

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Majo und das dritte in Kärnten — hatten nur Pionierschwärme unter Führung von Unteroffizieren bei sich, die natürlich nur kleinere Arbeiten, wie Unterstände und Kavernen ausführen konnten. Dabei war auf dem Plateau von Comen die Arbeit durch feindliche Einwirkung außerordentlich erschwert, sie konnte nur in der Nacht verrichtet werden. Dem sehr harten Karstkalk mußte jeder Zentimeter Grabtiefe mühsam abgerungen werden. Auf dem Pasubio lagen die Verhältnisse ähnlich, doch gestattete die günstigere Deckungsmöglichkeit eine bessere Ausnützung der Zeit.

Den Pionieren erwuchs mit Winterbeginn neue Fron. Sie mußten in den Bergstellungen der Baone, besonders am Monte Majo fest zugreifen, um mit dem weißen Feinde, den Schneemassen fertig zu werden.

Auf dem Monte Simone ergaben sich, gar nach der Sprengung seines Gipfels eine Fülle dringender Arbeiten: Den Ausbau der Hauptstellung und ihrer Kavernen, der Unterkünfte und des Laufgrabens im Hexenkessel, der später weit nach rückwärts verlängert wurde, um den gesicherten und gedeckten Verkehr zu ermöglichen. Dies stellte bei dem eintretenden schlechten Wetter harte Anforderungen an die Mannschaft.

Dazu kamen noch die nervösen Schießereien der Italiener, die uns von der Priafora überhöhten, alles einsahen und jede auffällige Bewegung mit rasendem Feuer bedachten.

Die Trichterstellung und ihre Feldwachen waren des Regimentskommandos stetige Sorge, weil die sie besetzt haltende Kompanie dem schweren Feuer des Feindes nahezu schutzlos preisgegeben war. Der Kavernenbau in dem zermalmtten Gestein kostete Ströme von Schweiß. Die vollständige Sicherung der Stellung gelang erst lange nach dem Abmarsch des Regiments, durch die Anlage eines Stollen- und Kavernensystems.

In dieses konnten schließlich auch die fünf immer Opfer kostenden Feldwachen einbezogen werden, die im Caviojo, auf kürzester Entfernung ein böses Gegenüber hatten. Bis zum Spätherbst 1916 blieb das Beziehen und Ablösen dieser Feldwachen eine höchst gefährliche Sache. Bei Tage und bei hellem Mondschein durfte sich dort keine Nasenspitze sehen lassen. Die Ausgestaltung des gefährdeten Simonekopfes mußte deshalb bei den Feldwachen, durch die Schaffung kleiner Kavernen und ihrer wenn auch bescheidenen Verdrahtung, begonnen werden.

Ein Zufall fügte es, daß für die feindnächste Feldwache eine natürliche Höhle entdeckt wurde, die einstweilen noch nicht zugänglich war. Der Pionier Mühleder erbot sich freiwillig die Sache genauer anzusehen. Gemeinsam mit dem Offizier-Stellvertreter Haslinger unternahm er in einer dunklen Regennacht das Wagnis. Er ließ sich zu der Stelle abseilen. Trotz peinlichster Vorsicht kollerten Steine den Hang hinab und alarmierten die Caviojobesatzung: Scheinwerfer flammten auf, suchten den Angreifer und Maschinengewehre hämmerten. Der aber hing am Seile und konnte weder vor noch zurück. Gerne wäre er weitergekrochen um das rettende Loch zu finden, aber das Seil gab nicht nach, auch die Haltemannschaft wagte keine Bewegung. Ringsumher prasselte es ins Gestein, aber wie durch ein Wunder geschah dem braven Pionier nichts. Umschwirrt von felsplittern bekam er nur ein paar tüchtige Schrammen. Als die Italiener sich beruhigt hatten, stieg Mühleder weiter ab und fand die Höhle, die sich als eine halb eingestürzte italienische Kaverne erwies, die sicherlich der früheren Simonebesatzung als Unterschlupf gedient hatte. Es waren noch Sandsäcke und leere Kisten darinnen. Der Fund war herrlich. Jetzt galt es nur noch, einen gangbaren Weg zu der Kaverne zu finden und herzustellen. In den darauffolgenden Nächten gelang es Mühleder nicht nur die Kaverne, ohne ihre Umgebung zu verändern, für die kleine Feldwache beziehbar zu machen, sondern auch

einen Steig auszukundschaften, der es gestattete leichter an sie heranzukommen. Vorsichtshalber wurde aber auch ein Seil gelegt, an dem die Leute einen Halt fanden und das gleichzeitig Wegweiser war. Daß Mühleder dabei noch etliche Male in das Kreuzfeuer der überaus wachsamem Italiener geriet ist nicht verwunderlich. Das Soldatenglück blieb ihm treu. Für diese Tat erhielt der wackere Mann als erster Pionier auf dem italienischen Kriegsschauplatz die „Große Silberne“.

Gleichzeitig mit der weiteren Ausgestaltung der Simonekopf- und der anschließenden sogenannten Simone-Ost- und Weststellungen, ging im Spätherbste unter der Leitung Leutnant Gärtners die Vollendung eines breiten Prügelweges und der Bau einer kleinen Feldbahn flott vonstatten, die den Transport allen Bedarfs erleichterte. Auch der Bau von Unterkünften für Mann und Ross und Höhenmagazinen wurde eifrig betrieben. Es sollte sich in den Wintermonaten zeigen, daß diese Vorhaben nur allzu berechtigt waren. Geschah es doch, daß die Truppen, auch auf dem Tonzzaplateau, manchmal eine Woche vom Etappenraum abgeschnitten blieben, wenn der Passo della Vena durch Schneemassen unpassierbar wurde. Es lagen ja um die Jahreswende 1916/17 bis zu drei Meter Schnee an einzelnen Stellen.

Ende November kam das Regimentskommando auf die Cima Tarbisa östlich der Tonzzaspitzen, und die Pionierabteilung in ihre alten Unterkünfte am Hang der Cima Pajle. Am berüchtigten 13. Dezember griffen auch die Pioniere bei den Bergungsarbeiten ein, als eine Lawine die Sanitäts-fährichte Eck und Emminger verschüttete. Leutnant Novotny und eine Anzahl arbeitender Pioniere gerieten in eine zweite an der gleichen Stelle abgehenden Lawine. Leider blieben alle Bemühungen die beiden Verschütteten noch lebend zu bergen erfolglos. In einem Regimentskommandobefehl wurde der Pionierabteilung die Anerkennung ausgesprochen.

Weihnachten wurde unter einem heimlich geschmückten Lichterbaume gefeiert. Eine große Menge Liebesgaben beglückte die Mannschaft.

Am vorletzten Tage des Jahres 1916 konnte festgestellt werden, daß der Gegner das Rio Freddotal geräumt und sich fast bis Dangelista zurückgezogen hatte. Am Silvester-tag unternahm das Abteilungskommando in Begleitung eines Offiziers des 2. Baons eine Erkundung der neuen Feldwachenlinie, um für den Bau entsprechender Stellungen und Unterkünfte Vorfrage treffen zu können. Da man an diesem Tage noch gar nicht wußte, wie weit der Italiener gewichen und auch keine sichere Verbindung zwischen den neu vorgeschobenen Feldwachen des Infanterieregimentes 14, der Schwadron des Ulanenregimentes 7 und des Infanterieregimentes 50 am Monte Seluggio hergestellt war, gab diese Erkundung zu einigen erheitenden Zwischenfällen Anlaß.

Weit gerieten wir vor die eigene Stellung, da aber der Feind unsichtbar blieb, endete der abenteuerliche Ausflug gut. Nach Neujahr wurde sofort mit dem Bau von Deckungen und Kavernen begonnen. Das Herabschleppen des Materials gestaltete sich sehr schwierig, da auf dem Plateau noch zwei bis drei Meter Schnee lagen. Im Tale aber war es aper, Schneeglöckchen und Primeln blühten. Die Arbeiten wurden von den Italienern in keiner Weise gestört, es herrschte in der ersten Zeit wohlthuende Ruhe.

Anfangs Februar 1917 verließ das Regiment die Stellungen, die es fast neun Monate innegehabt, um nie mehr zurückzukehren. Teuere Erinnerungen verbanden die Dierzehner mit dem Simonegebiet, das die harten Fäuste oberösterreichischer Bauern dem alten Erbfeinde im ersten Ansturm entrisen hatten. Mit Wehmut und Stolz blickte jeder vom Passo della Vena noch einmal zurück. Dort ruhten viele gute Kameraden: auf dem stillen Waldfriedhofe bei Campana oder im Gottesacker von Tonzza. Auch der Simone, den